



## Zum Weltjugendtreffen nach Sofia delegiert

Wie auf dem FDJ-Aktiv am 21. Mai bekanntgegeben wurde, wird vier ausgezeichneten FDJ-Funktionären der Karl-Marx-Universität die Ehre zuteil, an den IX. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Bulgariens Hauptstadt Sofia vom 28. Juli bis 6. August teilnehmen zu dürfen. In Sofia werden dabei sein (von links nach rechts): Werner Hannig, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität; Reinhold Wunderlich, Mitglied der FDJ-Leitung „Edwin Hoernle“ der Landwirtschaftlichen Fakultät; Manfred Neuhaus, Sekretär der Grundorganisation „August Babel“ der Historiker, und Bernd Schirmer, Sekretär der FDJ-Organisation 4. Studienjahr der Medizinischen Fakultät. UZ wünscht diesen vier Schrittmachern unserer Universität, die sich in diesem Studienjahr durch ihre hervorragende FDJ-Arbeit einen Namen gemacht haben, erlebnisreiche Tage beim Treffen der Weltjugend.



## Aus der Diskussion auf dem FDJ-Aktiv der Universität

Reinhold Wunderlich, Landwirtschaftliche Fakultät:

### Ideologische Klarheit hilft die Aufgaben lösen

Wie ihr alle wißt, gibt es in unserer FDJ-Arbeit oft die vielfältigsten Aufgaben zu lösen. Oft wissen wir nicht, wie wir diese Aufgaben gerecht werden können, wie wir alles unter einen Hut bringen sollen. Beim genauen Hinsehen gehören aber alle Aufgaben und Anforderungen zu einem System der Erziehung unserer Freunde zu sozialistischen Klassenkämpfern, zu würdigen Absolventen einer sozialistischen Hochschule. So muß man die Arbeit unsparsam!

Um aber diese Aufgaben in diesem System einzulösen, muß stets die politische-ideologische Auseinandersetzung im Vordergrund stehen. Eine Besetzung ideologischer Hemmnisse macht viele Anforderungen, auch kurzfristig-organisatorische, leichter lösbar. Wir müssen an die Freunde hohe Anforderungen stellen, sie richtig auf die Aufgaben vorbereiten und die Aufgaben in ihren politischen Zusammenhang stellen. Die beste Möglichkeit dafür gibt uns nach wie vor die Mitgliederversammlung der FDJ-Gruppe.

Ich möchte an zwei konkreten Aufgaben zeigen, wie es gelungen ist, diese Einseitigkeit der Anforderungen vorzustellen:

Ausgangspunkt war die Diskussion um unsere neue sozialistische Verfassung. Das Ziel der Diskussion war die Bereitschaft aller Freunde, mit der Tat unsere Verfassung Wirklichkeit werden zu lassen. Der XI. Leipziger Studentensommer und die Hochschulreform sind zwei konkrete Anforderungen, diese Bereitschaft zu messen. Wir haben von Anfang an gefordert, daß jeder FDJler im Studentensommer mitarbeitet und lange und gründlich in den Mitgliederversammlungen diskutiert. So haben wir eine sehr hohe Bereitschaft zum Studentensommer erhalten. Von 224 Freunden führen allein 197 in unserer Mediationsobjekt, 93 fahren nach Grünplan, 21 Freunde werden als Helfer in Pionierferienlagern fahren und 10 Freunde arbeiten in der Betriebsleistungs-Brigade Bernburg.

Wir wollen besonders unsere Meliorationslager nutzen, um Fragen zu klären und Aufgaben zu lösen, wie sie die Hochschulreform von uns fordert. So wollen wir uns mit Problemen aus der Praxis auseinandersetzen, besonders mit Fragen der Bildung von Kooperationsverbänden, in denen wir unser Lager durchführen.

Der X. Deutsche Bauernkongress wird besonders für uns Landwirtschaftsstudenten hohe Anforderungen bringen, die der Absolvent in der Praxis erfüllen muß. Deshalb werden wir mit Vertretern der Praxis und des Lehrkörpers diesen Kongress im Meliorationslager gründlich auswerten, um ihn für unsere weitere Arbeit zu nutzen, besonders in Zusammenhang mit der weiteren Gestaltung der Ausbildung.

Der Beschlüßentwurf des X. Deutschen Bauernkongresses liegt schon einige Zeit vor und ist besonders im Moment Grundlage für unsere Mitarbeit bei der Durchführung der Hochschulreform. Uns ist die politische Aufgabe klar, daß die Entwicklung der Wissenschaft zu einer Hauptproduktivkraft unmittelbarer Klassenkampf ist. Wie ist der Stand unserer Mitarbeit bei der Hochschulreform? Ziel unserer Aufgabe ist es jetzt, alle Freunde aktiv einzubeziehen. Dabei gibt es das Problem, unbedingt die Qualifikation aller Freunde zur Mitarbeit zu erreichen. Hier muß aber der Lehrkörper aktiviert werden. Wir müssen jetzt alle Arten und Formen der Zusammenkünfte mit dem Lehrkörper nutzen. So führten wir im FDJ-Studentenklub, in Gruppenabenden und in Studienjahresversammlungen Gespräche durch, die teilweise sehr fruchtbringend waren. Durch kollektive Beratungen unserer Freunde zu Fragen der Hochschulreform schufen wir die Grundlage für ein qualitativ gutes Auftreten der Freunde mit konstruktiven Vorschlägen in Parteiversammlungen, in Sitzungen der Erzieherkollektive, im Fakultätsrat und

beim Kolloquium der Veterinärmedizinischen und unserer Fakultät zur sozialistischen Betriebswirtschaft.

So arbeiten zahlreiche Freunde direkt mit in den gemeinsamen Arbeitsgruppen der Veterinärmedizinischen und unserer Fakultät zur Verwirklichung der Hochschulreform. Aufgabe der Freunde in den Arbeitsgruppen ist es, besonders durch mitwirken, daß ein durchgängiges System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit für alle Freunde durchgesetzt wird. Konkretes Beispiel ist dafür die Zusammenarbeit mit der Abteilung Marxismus-Leninismus. Das Studium des Marxismus-Leninismus ist nach wie vor FDJ-Objekt Nr. 1 – so ist für uns auch ein durchgängiges System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit in Marxismus-Leninismus Ausgangspunkt zur Durchsetzung dieses Systems in allen Fächern. Erste Probe dazu waren die Karl-Marx-Abende mit den Betrieben, die gemeinsam mit der Abteilung Marxismus-Leninismus vorbereitet und ausgewertet wurden.

Für die weitere Arbeit haben wir eine Vereinbarung abgeschlossen. So sammeln wir die ersten Erfahrungen, die wir mit der Abteilung Marxismus-Leninismus im Studentensommer auswerten, um darauf aufbauend das System der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit im neuen Studienjahr zu verwirklichen.

Wir sind der Meinung, daß unsere Arbeit nur deshalb Fortschritte gemacht hat, weil es gelungen ist, gemeinsam mit der Parteileitung und der staatlichen Leitung unsere Aufgaben zu bündeln und durchzuführen. So wird es jetzt vor allem Aufgabe für uns sein, den weniger progressiven Teil des Lehrkörpers aufzuwecken, in Lehrveranstaltungen seine Meinungen und Auffassungen zur Hochschulreform zu äußern und ihn zu fragen, wie er die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit als System im neuen Studienjahr verwirklichen will.

Wir meinen, daß wir mit der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit als festen Bestandteil des Studiums ein wertvolles Erziehungsmittel, eine gute Möglichkeit der systematischen Bestenförderung haben und daß wir unsere Freunde besser auf ihren Einsatz in der Praxis vorbereiten können. Deshalb konzentrieren wir unsere Kraft besonders darauf.

Dort erzählen die Arbeiter, mit denen wir zusammenkamen. Jeden Absolventen der Hochschule, der zu uns kommt, muß man erst ein halbes Jahr lang ausbilden, damit er überhaupt versteht, bei uns im Betrieb zu arbeiten. Hier zeigt sich also, daß an der Hochschule offensichtlich noch nicht der Absolvent ausgebildet wird, wie er von der Praxis verlangt wird. Wenn man diesen Zustand aber ändern will, dann muß man die Beziehungen zur Praxis enger knüpfen, damit schon von der Praxis auf die Ausbildung Einfluß genommen wird, denn die Praxis diktiert, was man leisten muß, um den Weltstand mit bestimmen zu können. Und ich glaube, daß es eine unserer wichtigsten und vornehmsten Aufgaben sein wird – darum werden wir uns auch an der Chemie sehr stark bemühen –, gute Verbindungen zur Praxis herzustellen und sie zu einer produktiven Kraft werden zu lassen.

Es gibt in unserer Fachrichtung die Meinung, daß wir gegenwärtig eine bestimmte Induktionsperiode haben, darunter versteht man eine Periode, wo zwar die Reaktionspartner zusammengesetzt werden, wo die Mischung bereitet wird, sich aber zunächst nichts tut, eine Periode der Ruhe also, der scheinbaren Ruhe, bevor dann die Reaktion mit ziemlicher Heftigkeit losgeht. Ich meine, es gibt viel Prozesse der Umgestaltung des Lebens an der Universität, die so ähnlich verlaufen. Vor zwei Jahren sind die Prinzipien für die Hochschulreform erschienen, zwei Jahre hatten wir also nahezu Induktionsperiode, ehe sich endlich etwas tat, aber ich meine, man kann in der Chemie diese Reaktion so lenken, daß man keine Induktionsperiode von zwei Jahren braucht. Ich möchte das vor allem angewendet wissen auf die Dinge, die ich vorher nannte, also Fragen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit und die Verbindung zur Praxis. Wir können es uns nicht leisten, auch hier wieder erst nur theoretisch klarzulegen, daß man das machen muß, sondern das muß einhergehen mit der sofortigen Umsetzung. Und schließlich möchte ich noch sagen: Wir gehen davon aus, daß die Mitwirkung der FDJ an der Hochschulreform nicht in erster Linie darin besteht mitzureden, Ratschläge zu geben, sondern auch mit zu verändern.

## Ein rationeller Examinator

Prüfungen ohne festen Termin und ohne Prüfungsangst

Wenn jeweils 300 Studenten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät etwa durch Belege, Klausuren oder mündliche Zwischenprüfungen ihre Leistungen im Fach Geschichte der politischen Ökonomie nachzuweisen haben, dann bedeutet das für die Hochschullehrer, daß sie ungefähr zwei Wochen mit der Auswertung der Arbeiten bzw. mit der Abnahme der Prüfungen voll beschäftigt sind. Mit wesentlich geringem Zeitaufwand das gleiche Resultat zu erreichen war Ausgangspunkt für Überlegungen zu dem Verfahren, das uns Prof. Dr. Fabianke und Dr. Gabler erläuterten. Es sind – und das sind wesentliche Vorteile auch für den Studenten – Prüfungen ohne Prüfungshysterie und ohne genauen Termin, zu denen die Kandidaten einzeln, zu zweit oder gar als ganze Gruppe nach Belieben irgendwann innerhalb der dafür festgesetzten zwei Wochen kommen können. Das kann etwa sechs Wochen vor den Zwischenprüfungen in den anderen Fächern geschehen und beeinträchtigt in keiner Weise den Lehrbetrieb.

Prüfungsmittel sind etwa zwei Dutzend in einem einfachen Kartekasten untergebrachte Testkarten, von denen der Prüfling eine zu ziehen hat, um das darauf verzeichnete Programm von jeweils rund 20 Alternativenfragen zu klassifizieren und in dem bürgerlichen politischen Ökonomie durch Ankreuzen der vorgegebenen Antworten JA oder NEIN durchzuarbeiten.

Der Vorteil für den Hochschullehrer liegt dabei durchaus nicht nur in einer bedeutenden Zeitersparnis bei der Ergebnisermittlung. Vielmehr gewinnt er zugleich aus der Konzentration von falschen Antworten rasch einen quantitativ exakt zu belegenden Überblick darüber, welche Probleme

nur ungenügend verstanden wurden, und er kann daraus entsprechende Schlußfolgerungen für seine Lehrtätigkeit ableiten.

Sowohl Studenten als auch Kollegen bagatelten dem Verfahren, das im Februar dieses Jahres im 4. Studienjahr erstmalig praktiziert wurde und demnächst im 3. Studienjahr seine zweite Bewährungsprobe haben wird, zunächst mit erheblicher Skepsis; geringeschätz wurde von Quiz und Toto gesprochen. Wer sich aber einmal eine solche Testkarte ansehen muß bestätigen, daß derartige Befürchtungen nicht gerechtfertigt sind. Denn die meisten Fragen sind in einem bestimmten System angeordnet, in das sich der Student hineinfinden muß, und jeder Versuch, ohne exakte Kenntnisse nur „Toto zu spielen“, würde sehr schnell erkannt werden. Das hat bereits ein Test erwiesen, der vor der ersten praktischen Anwendung durchgeführt wurde.

So einfach und so effektiv die Methode ist – sie ist eines von relativ wenigen praktischen Beispielen für die Rationalisierung und Programmierung des Lehrprozesses an der Universität. Unser Gesprächspartner hat uns hierzu aus dem Bereich der Erziehungswissenschaften mit der man großen Staat machen könnte, vielmehr für einen Anfang, den Bedingungen ihres nicht tragenden Fachgebietes in dieser Form im wesentlichen genügend, aber durchaus ausbaufähig, beispielsweise für eine ständige Leistungskontrolle oder Selbstüberprüfung. Wissenschaftler anderer Lehrgebiete der Fakultät wollten sich bereits die Sache ansehen, um Anregungen zu gewinnen. Das ist noch nicht getan, das sollten sie aber tun, – und nicht nur sie. G. L.

Klaus Jacobs, Fachrichtung Chemie:

### Die Induktionsperiode dauert noch zu lange

Ich möchte etwas zitieren, was ich in einer Fachzeitschrift gelesen habe, die in Westdeutschland gedruckt wird. Nachrichten aus Chemie und Technik. In der letzten Nummer findet sich ein kurzer Artikel, der folgendermaßen beginnt: „Es tut sich etwas in Deutschland Hochschulen. Die Studenten lehnen sich auf, sie probieren gegen Professoren – so berichten es die Zeitungen und das Fernsehen – sie streifen belagerten Senatssitzungen, verhöhnen Professoren und scheuen auch vor Schimpfungen nicht zurück. Unversöhnlich stehen sich gegnerische Gruppen gegenüber.“

Das wird in einer westdeutschen Zeitschrift zur Situation an den westdeutschen Hochschulen eingeschätzt. Ich möchte sagen, daß es uns doch mit Stolz und auch mit Freude erfüllt, von einer ganz anderen Situation berichten zu können, nämlich von einer Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrern und FDJ-Studenten, wie sie es vielleicht bisher in einem solchen Umfang noch nicht gegeben hat. Die Konstellation ist äußerst günstig, und wir müssen das nutzen, damit wirklich große Ergebnisse erzielt werden.

Ich möchte hier über einige Probleme berichten, die bei uns noch eine Rolle spielen: In unserer Fachrichtung wurde sehr lange in einem Gremium, das zunächst nur aus Angehörigen des Lehrkörpers bestand und sich mit dem Grundstudium beschäftigte, zu der Frage diskutiert: Lehren wir allgemeine Chemie als das qualitativ Neue oder nicht? Wie gesagt – es streckte sich sehr lange hin, ohne daß es gelang, daß die progressiven Kräfte innerhalb dieses Gremiums sehr schnell einen

Durchbruch erzielen konnten. Dann wurde bei uns die FDJ lebendig, es kam zur Diskussion unter den Studenten – auch Diskussionen an der Wandzeitung und plötzlich lösten sich diese Fragen sehr schnell und es konnte sehr schnell ein Durchbruch erzielt werden. Man wurde sich einig, daß eine allgemeine Chemie gelesen wird, um den hohen Anforderungen, die von der Praxis gestellt werden, zu genügen. Das heißt, in dem Moment, wo die Verbindung erfolgte zwischen den vorwärtsdrängenden Kräften unter den Wissenschaftlern und den FDJ-Studenten, in dem Moment, wo die Masse unserer Mitglieder ihre Meinung äußerte, ihre Meinung dahingehend kundgab, daß es richtig sei, eine solche Vorlesung zu halten, in dem Moment wurde es geschafft und es trat die Veränderung ein.

Und auch etwas: Zur Zeit scheint es, als ob die Mitwirkung der FDJ an der Hochschulreform sich in erster Linie auf die Mitgestaltung des Lehrplanes erstreckt, daß die Studenten nur dort mitreden können, in anderen Dingen aber nicht so viel zu sagen haben. Ich glaube, darin liegt das nächste Problem, daß wir zum Teil zu eng an die Aufgaben herangehen und nicht den komplexen Prozeß Hochschulreform erkennen. Es gibt noch weitaus mehr Möglichkeiten für die Mitwirkung der FDJ als bei der Neugestaltung der Lehrpläne – vor allem beim Ausbau der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit, um auch dort zur Tat zu kommen, und auch bei der Verbindung zur Praxis.

Ich möchte gerade dazu von einem Erlebnis berichten, das wir in Dresden hatten. Wir waren dort Gast im Rafema-Werk, also dem Betrieb, der den Robotron 300 herstellt, ein Produkt, das höchste wissenschaftlich-technische Anforderungen stellt.

### Historikerkonferenz auf interdisziplinärer Ebene

Vom 9. bis 11. Mai fand in Leipzig die Konferenz „Die Grundbesitzverhältnisse im östlichen Mittelmeerraum von der Persezeit bis zur Spätantike“ der Fachgruppe Alte Geschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft unter Beteiligung von Wissenschaftlern aus der Volksrepublik Bulgarien, aus der CSSR und aus der Ungarischen Volksrepublik statt. Mit der Leitung und Durchführung war die Abt. Alte Geschichte des Altertums der Karl-Marx-Universität Leipzig beauftragt worden. Entsprechend der Thematik beschäftigte sich der erste Tag mit Problemen des Vorderen Orients, der zweite Tag mit Problemen Griechenlands und des Hellenismus und der dritte Tag mit Fragen der römischen Kaiserzeit und der Spätantike.

Das Thema der Konferenz ergab sich nicht zufällig, sondern in der Bedeutung internationaler Tendenzen komplexer Wissenschaftsbeziehungen zwischen der Alten Geschichte, der Klassischen Philologie, der Iranistik und der Altorientalistik. Konkret wurde in allen Referaten die Frage untersucht, wie die Grundbesitz- und Eigentumsverhältnisse in den genannten Epochen sich auf ihre gesellschaftliche Umwelt beziehen. Damit wurde der Bogen geschlagen zu zur Zeit außerordentlich bedeutenden Diskussionen über den Systemcharakter der altorientalistischen Klassengesellschaft, der antiken Sklavengesellschaft und den Wettlaufbeziehungen zwischen beiden Gesellschaften. Themen, wie sie von marxistischen Althistorikern, Orientalisten, Altphilologen, Ökonomen und Philosophen in gemeinschaftlichen Beratungen in sozialistischen und kapitalistischen Län-

dern seit einigen Jahren erstrangig behandelt werden. Die Konferenz stellte sich die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit bekannten Wissenschaftlern sozialistischer Länder Europas einen eigenen Beitrag zur internationalen Diskussion zu liefern. Das große theoretische Problem war die Frage nach dem Wesen und Charakter der von Karl Marx formulierten asiatischen Produktionsweise. Verschiedene Beiträge haben zu diesem Problem direkt Stellung genommen und eigene Auffassungen vorgebracht. Da dieses Thema auch auf einem Arbeitskreis des 4. DHG-Kongresses im Oktober 1968 in Leipzig im Mittelpunkt steht, bereite die Konferenz wichtige Gedanken für den DHG-Kongreß vor.

Das zweite große Problem behandelte die Frage nach dem Übergang von der altorientalistischen bzw. von der antiken Klassengesellschaft zur Feudalordnung im östlichen Mittelmeerraum. Auch hierzu brachten einige Beiträge neue Forschungsergebnisse.

Besonders günstig war, daß die Konferenz einen Bogen über eine einheitliche Thematik von alten Vorderen Orient bis an die Grenze der Spätantike zum Feudalismus hin schlug. Damit wurde in einem einheitlichen Raum ein gemeinsames Problem untersucht. Die Konferenz zeigte damit ein Modell für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Wissenschaftszweige im Interesse der Profilierung der Altertumswissenschaften, die sich auf einen gemeinsamen Forschungsschwerpunkt konzentrierte.

Prof. Dr. Günther  
Vorsitzender des Rats für  
Altertumswissenschaften der  
Karl-Marx-Universität Leipzig